

der Legendenspiele ergaben sich vielfach Korrektive gegenüber derjenigen der Vers- und Prosalegenden, wodurch weitere Erkenntnisse im Hinblick auf die Vorurteilsforschung ermöglicht wurden. Sehr ausführlich geht P. deshalb auf die Entstehung, die Praxis und die Wirkung der Legendenspiele ein. Für die historische Forschung erscheint dies wichtig, weil damit Kriterien der Interpretation von Quellentexten geboten werden, die meist als fiktional auf die Seite geschoben werden, die aber dennoch wichtige Erkenntnisse zur Mentalitätsgeschichte bringen. Besonders geht es der Vf. um die stereotypisierten Vorstellungskomplexe der Juden als Gottesmörder und Verfolger der Heiligen, als Ärzte, Magier und Agenten des Satans, als raffgierige Wucherer sowie als Feinde der Kirche in Gemeinschaft mit den Ketzern und Heiden. Sie arbeitet konkret negative Zuschreibungen heraus, etwa ihre Verstocktheit, Blindheit, Börsartigkeit, Falschheit, Gemeinheit, Hinterlist, Heuchelei, ihr einfältiges und törichtes Wesen. Es wäre interessant gewesen, diese Zuschreibungen mit denen der zeitgenössischen Kanonistik zu vergleichen, die theologisch und juristisch argumentierte, aber zu ähnlichen Ergebnissen kam; nur war dies nicht Aufgabe der vorliegenden Diss. Dennoch besteht das Verdienst dieser Arbeit, deren Inhalt im Rahmen dieser Rezension nicht annähernd ausgeschöpft werden konnte, darin, den engen Blickwinkel textkritischer, sprachlich orientierter Interpretation überschritten und durch eine ausführliche methodische Grundlegung und sozialpsychologische Einrahmung einen Beitrag zur Vorurteilsforschung geleistet zu haben.

J. Friedrich Battenberg

Shmuel SHEPKARU, *Christian Resurrection and Jewish Immortality during the First Crusade*, *Speculum* 89 (2014) S. 1–34, bemerkt, dass in den hebräischen Erzählungen über die Judenverfolgungen des Jahres 1096 die traditionelle rabbinische Vorstellung von einer leiblichen Auferstehung der Verstorbenen nirgends aufscheint, dass statt dessen allein den Seelen der Märtyrer ewiges Leben in einem jenseitigen Paradies zugeordnet wird. Dahinter vermutet er eine bewusste Abgrenzung gegenüber gleichzeitigen christlichen Lehren, im Besonderen der Propaganda der Kreuzfahrer. Auch in den folgenden Generationen scheinen die Juden nicht mehr zu den früheren Vorstellungen zurückgekehrt zu sein.

V. L.

Christian SCHOLL, *Die Judengemeinde der Reichsstadt Ulm im späten Mittelalter. Innerjüdische Verhältnisse und christlich-jüdische Beziehungen in süddeutschen Zusammenhängen* (Forschungen zur Geschichte der Juden. Abt. A: Abhandlungen 23) Hannover 2012, Hahnsche Buchhandlung, X u. 451 S., Abb., Karten, Tab., ISBN 978-3-7752-5673-5, EUR 49. – Diese Trierer Diss. von 2011 befasst sich sehr eingehend und detailliert mit dem jüdischen Leben in Ulm bis zur „nachhaltigen“ Austreibung von 1499 – nach der, ähnlich wie in den Kommunen Oberitaliens, die Niederlassung von Juden bestenfalls noch im städtischen Umland geduldet wurde (S. 364). Die Arbeit beginnt mit dem Forschungsstand zur Ulmer Judengemeinde und zur Geschichte der Stadt Ulm im Spät-MA, woran sich ein knapp vierzig Seiten umfassender Abriss der Geschichte Ulms anschließt. Die Ulmer Judengemeinde bestand ausweislich ihrer